

---

# ***Langue de bois* – Die Botschaft des „World Forestry Congress“ an den Klimagipfel in Kopenhagen**

Der alle sechs Jahre unter Schirmherrschaft der Food and Agriculture Organisation der Vereinten Nationen tagende Weltforstkongress ist kein Ort, an dem politische Entscheidungen getroffen werden. Das Treffen der etwa 7 000 Teilnehmer aus Politik, Forschung, Privatsektor und Zivilgesellschaft dient dem Austausch von Wissen und Visitenkarten.

Bei der diesjährigen Zusammenkunft in Buenos Aires drehte sich alles um die Rolle des Forstsektors im Kontext des Klimawandels. Die Organisatoren haben sich in einer offiziellen Schlussbotschaft direkt an die Verhandlungsführer beim Klimagipfel im Dezember mit der Empfehlung gewendet, ein Mechanismus müsse in das neue Klimaabkommen übernommen werden, der Klimawandel durch den Schutz von Wäldern verhin-

dert. Die Forderung ist legitim: Derzeit verursacht die weltweite Waldrodung bei einem Tempo von 36 Fußballfeldern zerstörtem Wald pro Sekunde rund 20 % der globalen Treibhausgasemissionen – mehr als das weltweite Transportaufkommen.

Ein möglicher Lösungsansatz war beim 13. Weltforstkongress in Buenos Aires in aller Munde: „Reducing emissions from deforestation and degradation“ (REDD) ist ein Prinzip, hinter dem die Idee steckt, dass arme Länder mit wichtigen Waldbeständen von reichen Ländern dafür bezahlt werden, diese nicht abzuholzen. Dazu wird erst berechnet, wie viel Emissionen durch den Erhalt eines Waldstücks verhindert werden. In Emissionskredite umgerechnet, könnten die Wälder dann in den internationalen Emissionsmarkt integriert und somit

ein wirtschaftlicher Anreiz geschaffen werden, sie zu erhalten. So einheitlich der Appell der Kongressteilnehmer für REDD ausfällt, so unterschiedlich sind jedoch die Auffassungen davon, was darunter eigentlich genau zu verstehen ist, d. h. welche Definition von Wäldern der Konzeption von REDD zu Grunde gelegt werden und welche zusätzlichen Bedingungen an seine Implementierung geknüpft sein sollen.

Der Privatsektor hat die Wälder als neuen Markt im internationalen Emissionshandel für sich entdeckt. Frederico Moyano von Ecorescurities, einer Emissionsmanagementgruppe, hat in seinem Vortrag gefragt, wie „Forstkredite“ attraktiver für den Käufer gestaltet werden können. Mit Wäldern sind hier alle Flächen gemeint, auf denen Bäume stehen,



seien dies uralte tropische Regenwälder oder industriell betriebene Monokulturplantagen. Moyano hat bedauert, dass der Attraktivität des Handel mit CO<sub>2</sub>-Rechten aus „verhinderter Abholzung“, der wirtschaftlich vielversprechendes Potenzial enthalte, vor allem die Skepsis der Gesetzgeber im Weg stünde. Wegen grundsätzlicher Vorbehalte sind im Kyotomarkt nur 0,5% der zugelassenen „Clean Development Mechanism“-Projekte mit dem Forstbereich verbunden. Vom europäischen Emissionsmarkt sind Forstprojekte bisher sogar ganz ausgeschlossen. Eine Begründung für die bisherige Zurückhaltung hat Moyano direkt mitgeliefert und zwar in dem, was er nicht gesagt hat: Es ist noch unklar, wie der CO<sub>2</sub>-Gehalt von Wäldern überhaupt gemessen werden soll, wie eine Koordinierung und der Geldtransfer zwischen globaler, nationaler und lokaler Ebene gerecht und ohne massive Korruption realisiert werden kann.<sup>1</sup>

Dass Moyano auch Plantagen für den Emissionshandel in Betracht zieht, verweist auf einen zentralen Streitpunkt in der REDD-Debatte, der sich um die Definition von Wäldern dreht. Während die meisten beim Kongress vertretenen Politiker und Unternehmer auch Plantagen einbeziehen wollen, versuchten die Forschungsinstitute und Nichtregierungsorganisationen zu zeigen, dass REDD ohne eine enge Definition von Wäldern als natürliche Urwälder sein Ziel verfehlt wird. Plantagen sind zur Herstellung zahlreicher Produkte unentbehrlich und

auf dem Kongress wurden interessante Projekte vorgestellt, wie die Sozial- und Umweltverträglichkeit zusammen mit den Erträgen der industriellen Forstwirtschaft wesentlich verbessert werden kann.<sup>2</sup> In einem Abkommen, das eine Ursache des Klimawandels ernsthaft bekämpft und die Abholzung wertvoller Urwälder stoppt, haben Plantagen aber nichts zu suchen. Natürliche Urwälder speichern nicht nur wesentlich mehr CO<sub>2</sub>, sondern erfüllen zusätzlich wichtige Funktionen, wie beispielsweise den Erhalt von Biodiversität und Trinkwasserquellen. Susanne Breitkopf von Greenpeace International hat gegenüber *forum* Bedenken geäußert, dass wenn auch Plantagen für REDD in Frage kämen, „perverse Anreize“ geschaffen würden. Der Mechanismus würde dann nämlich die Umwandlung von Urwäldern in industriell genutzte Wälder sogar subventionieren. Davon würden nach bisherigen Erfahrungen vor allem ausländische Firmen profitieren, während lokale Dorfgemeinschaften leer ausgingen.

Die Redner beim Kongress entgegneten derartigen Vorwürfen wiederholt mit der Beteuerung, soziale und umweltliche Bedenken müssten bei der Implementierung von REDD ernst genommen werden, schließlich seien Wälder mehr als nur „CO<sub>2</sub>-Speicher“. Diese Formulierung wurde auch in die offizielle Botschaft des Kongresses an den Klimagipfel in Kopenhagen übernommen. Dieses Dokument aber gründet auf einer breiten Definition von Wäldern. Das im Dokument hervor-

gehobene umwelt- und entwicklungspolitische Potenzial des REDD-Mechanismus erscheint nicht sehr glaubwürdig, sondern eher als ein exzellentes Beispiel für hohle Phrasendrescherei – „langue de bois“ eben.

Zwei andere Argumente sprechen für eine kritische Bilanzierung. Der 13. Weltforstkongress hat damit geworben, eine CO<sub>2</sub>-neutrale Veranstaltung zu sein. Das bedeutet, dass die oben erwähnte Gruppe Ecoscurities sich darum kümmert, für die etwa 2 500 Tonnen CO<sub>2</sub>, mit denen der Kongress die Atmosphäre belastet hat, nach den Regeln des Treibhausgasprotokolls Ablassrechte zu kaufen. Am Beispiel des Kongresses können die Schwächen des Emissionshandels veranschaulicht werden: Es wurde nicht versucht, den Kongress selber so energiesparsam und umweltfreundlich zu gestalten wie möglich. Etwa 7 000 Menschen standen eine Woche lang nur Plastikbecher, -teller und -besteck zur Verfügung, die Klimaanlage lief trotz der milden Frühlingstemperaturen auf Hochtouren und anstelle von lokalen Lebensmittelproduzenten haben Coca-Cola und Brioche Dorée die Verpflegung sichergestellt.

Kein Paradigmenwechsel, sondern Phrasendrescherei muss auch hinter der in zahlreichen Vorträgen beschworenen Intention des Forstsektors, die Forstpolitik und -wirtschaft im Zuge der Umsetzung von REDD-Projekten zu demokratisieren, vermutet werden. Der Vorsitzende der Indigenous People's Organisation (IPO), Miguel Lovera, ist von seinem Posten im Organisationskomitee des Kongresses zurückgetreten. Seine Begründung: Keiner seiner Vorschläge für Diskussionsthemen und Redner sei berücksichtigt worden und seine Präsenz im Komitee sei rein dekorativer Natur gewesen.

Es bleibt zu hoffen, dass in Kopenhagen eine andere Sprache gesprochen wird. ♦

**Pia Oppel**

<sup>1</sup> Interpol hat Anfang Oktober 2009 vor der Gefahr gewarnt, REDD könnte organisierter Kriminalität Vorschub leisten. Siehe dazu den Artikel von Marianne Bom auf der offiziellen Homepage des Klimagipfels: <http://en.cop15.dk/news/view+news?newsid=2285>.

<sup>2</sup> Der WWF hat bspw. erste Ergebnisse seiner 2007 lancierten Initiative namens „New Generations Plantations Projects“ präsentiert, dessen Ziel es ist, Plantagenunternehmen zu einem nachhaltigen Management, dem Schutz von wertvollen Wäldern und Ökosystemen zu bewegen. Der Synthese-Report ist im Internet zugänglich: [http://www.panda.org/what\\_we\\_do/how\\_we\\_work/conservation/forests/publications/?uNewsID=177221](http://www.panda.org/what_we_do/how_we_work/conservation/forests/publications/?uNewsID=177221).